Erschienen in: Sprachreport Jg. 33 (2017) Nr. 4, S. 12-18

Hartmut Günther

ABER LUTHER HÄTTE ES MISSFALLEN

ZUR REVISION DER LUTHERBIBEL (2017)

Der Autor war von 1995 bis 1996 stellvertretender Direktor des IDS. Bis zu seiner Emeritierung 2011 war er Professor für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik des Instituts für deutsche Sprache und Literatur II an der Universität zu Köln. Seitdem ist er wissenschaftlicher Berater des Mercatorinstituts für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache an der Universität zu Köln.

Revisionen der Lutherbibel

Im September 1522 erschien in Wittenberg „Das newe Testament Deutzsch“ mit einer Auflage von über 3.000 Stück und war binnen einer Woche ausverkauft. Martin Luther, der auf dem Titelblatt auf eigenen Wunsch nicht erwähnt wird, hatte die Übersetzung auf der Wartburg in nur elf Wochen angefertigt und wenig später fünf Wochen lang mit seinem Kollegen und Freund, dem Gräzisten Philipp Melanchthon, insbesondere im Hinblick auf die griechische Urfassung bearbeitet. Die Geschichte der Revisionen der Lutherbibel beginnt im gleichen Jahr – schon für den Nachdruck im Dezember hat Luther dieses so genannte „Septemberevangelium“ an vielen Stellen revidiert. In Teilen erschien danach seine Übersetzung des Alten Testaments, 1534 die vollständige Übersetzung der Bibel. Luther korrigierte den Bibeltext unablässig weiter bis zur Ausgabe von 1545, der Lutherbibel „letzter Hand“.

DIE GESCHICHTE DER REVISIONEN DER LUTHERBIBEL BEGINNT IM JAHR IHRER VERÖFFENTLICHUNG 1522

Seine Überarbeitungen hat Luther vor allem in Hinblick auf eine bessere Verständlichkeit vorgenommen, denn schon im Basler Nachdruck des Septemberevangeliums von 1523 hat der Verleger Petri festgestellt, „da nitt yedermann verston mag ettliche wörter im yetzt gründtlichen verteutschten neuwen testament, doch die selbigen wörter nit on schaden hetten mögen verwandlet werden, hab ich lassen die selbigen auff unser hoch teutsch außlegen und ordenlich in ein klein register wie du hie sihest, fleißlich verordnet.“ Der Wortlaut wird von Petri also nicht angetastet, aber es wird dem deutschen Neuen Testament ein Worterklärungsregister für Oberdeutsche beigegeben; später gibt es auch in vielen anderen, nicht nur süddeutschen Lutherbibeln ein teilweise recht umfangreiches Glossar ungebräuchlicher Wörter (ausführlich dazu Besch 2014, S. 57-79).

VIELE LUTHERBIBELN WURDEN MIT EINEM GLOSSAR VERSEHEN, DER TEXT SELBST WURDE 400 JAHRE LANG KAUM ANGETASTET

Nach Luthers Tod 1545 geschah ansonsten 400 Jahre lang so gut wie nichts, denn in der evangelischen Kirche erlangte Luthers Bibel nach seinem Tod alsbald den gleichen Rang, wie ihn bei den Katholiken die lateinische Vulgata hatte – Verbalinspiration durch den heiligen Geist. Zwar passten die Drucker diejenigen Bereiche, die den Heiligen Geist nicht tangieren, also Orthografie und Flexionsmorphologie, dem sprachlichen Wandel an – Wörter aber und Satzbau blieben unangetastet, auch wenn schon im 17. Jahrhundert Pfarrer über die teilweise Unverständlichkeit des Textes klagten. Seit 1857 gab es in der evangelischen Kirche offizielle Revisionsbemühungen – sie zielten aber neben Wörtern und Wendungen, die bisher im Glossar standen, vor allem auf eine Vereinheitlichung der durchaus nicht völlig deckungsgleichen Versionen im Umlauf befindlicher Lutherbibeln. Mit der Revision 1912, die auch der damals neuen Orthografie folgte, war dieser Prozess abgeschlossen (vgl. Bigl 2016, Göttert 2017, Wolf 2017).

SEIT MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS GAB ES IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE OFFIZIELLE REVISIONSBEMÜHUNGEN

Das Bedürfnis nach einer weitergehenden Revision blieb, wurde auch von den drucklegenden Bibelanstalten gefordert. Dem schlossen sich die evangelischen Kirchen spätestens seit 1928 an, galten doch unter Philologen und Theologen schon länger etwa die Elberfelder und die Zürcher Bibel als übersetzungstechnisch genauer, zudem waren schon damals Fehler in der Erasmus-Ausgabe des griechischen Urtexts bekannt, den Luther und Melanchthon benutzt hatten. Grundsätze der Revision sollten eine im Hinblick auf die griechische bzw. hebräische Vorlage textkritische Durchsicht und die Beseitigung von Fehlern sein; „das ursprüngliche Bestreben einer modernen Sprachgestalt fand dagegen nur als drittletzter Punkt Eingang in die

Liste und beschränkte sich einmal mehr auf die Beseitigung offensichtlich veralteter Formen“ (Bigl 2016, S. 36); der Ersatz solcher Wörter sei möglichst aus Luthers Bibelsprache zu nehmen. Der Krieg und seine Folgen verzögerten die Revisionsarbeiten. Seit 1960 setzte sich vor allem der Kölner Germanist Fritz Tschirch dafür ein, die Sprache der Bibel, insbesondere die Syntax, dem neueren Sprachgebrauch anzupassen. Als Ergebnis erschien im Jahre 1975 eine z. T. auch diesem Punkt entsprechende Revision, die einen Sturm der Entrüstung hervorrief. In einem ebenso brillanten wie polemischen Artikel in der Zeitung DIE ZEIT sprach Walter Jens 1976 von einem „Mord an Luther“. Er kritisierte vor allem eine „von mangelndem Sprachgefühl zeugende Zerstörung des Lutherschen Rhythmus, [...] das Einsargen des Prediger-Texts!“.

DIE REVISION VON 1975 RIEF EINEN STURM DER ENTRÜSTUNG HERVOR UND WURDE ZURÜCKGEZOGEN

Aber auch eine Bibel in modernem deutschen Prosastil sei das nicht, da dieses Ziel nicht durchgehend angegangen worden sei. Deshalb müsse man feststellen: „Im ganzen mißlungen. Mißlungen vor allem wegen seiner Halbherzigkeit“. Nicht zuletzt aufgrund dieses Artikels wurde die Ausgabe zurückgezogen und nach dem Grundsatz „wieder näher an Luther“ überarbeitet. Diese erneute Revision erschien 1984, um nun von der Jubiläumsbibel aus Anlass von 500 Jahren Reformation abgelöst zu werden.

Luthers Bibel

Nimmt man die in den Buchhandlungen ausliegende Revisionsbibel 2017 in die Hand, so fällt die äußere Gestaltung ins Auge. Blauer Rücken, der Rest hellgrauer Grund, auf dem vorderen Buchdeckel sparsam in dunklem Rot *Die Bibel*, darunter kleiner in Gold *Lutherübersetzung*, noch kleiner *Deutsche Bibelgesellschaft*. Zweimal ist die Lutherrose zu sehen – erst klein und schlicht nur in Rot und Gold zwischen den Wörtern *Die* und *Bibel*, danach groß in Gold, Weiß, Rot, Grau und Blau nach Luthers Siegelring, den er 1530 von Prinz Johann Friedrich erhielt. Hier wird schon nach außen gezeigt: Das ist Luthers Bibel, trotz der modernen Gestaltung.

Das setzt sich fort. Der Text dieser Bibel beginnt, ungewöhnlich genug, mit Sonderseiten; sie geben auf weißglänzendem Papier in Groteskschrift gedruckt einen reich mit Fotos bebilderten Bericht über Luthers Leben. Anschließend folgt, auf leicht beigem Dünndruckpapier, der zweispaltig gedruckte Bibeltext; Überschriften fett in einer Groteskschrift, der Text in einer modernen, an die Antiqua angelehnten Schrift (DTL Documenta). Bibeltypografische Puristen mögen es kritisieren; mir kommt das gut lesbar und textangemessen vor. Der

Die revidierte Lutherbibel 2017 zum Reformationsjubiläum

Anhang nach dem Bibeltext enthält diverse Hinweise zur Revisionsausgabe; den größten Raum nehmen Sach- und Worterklärungen ein, auf die z. T. schon im Bibeltext verwiesen wird. Und dann kommt der zweite Teil der Sonderseiten (über Luthers Vorreden zur Bibel und seine sprachliche Leistung) in gleicher Aufmachung wie der erste Teil vorne, verwirrenderweise fortlaufend dazu paginiert. Der Bibeltext wird quasi als Big Mac zwischen herausgehobenen Seiten zu Luthers Leben und seiner Leistung präsentiert.[1]

Buchrücken und Rückdeckel schließen sich an diese Konzeption nahtlos an. Hinten steht *Die* (Lutherrose) *Bibel, Jubiläumsausgabe 2017*. Auf dem Rückdeckel findet sich zunächst klein in Gold der Hinweis auf diese *Jubiläumsausgabe*, dann folgen in blauer Farbe drei Angaben, nämlich

- dass dieser Text dem aktuellen wissenschaftlichen Stand entspricht,
- dass die prägnante originale Luthersprache wiederhergestellt wurde,
- dass unverständliche oder missverständliche Ausdrücke behutsam angepasst wurden.

Im Zentrum steht also die Korrektur von Übersetzungsfehlern auf der Basis der neueren Forschung zum hebräischen und griechischen Originaltext und die „Rückkehr" zum originalen Luthertext; um Anpassung an die heutige Sprache geht es nur im Notfall. Es geht um „die Bibel Martin Luthers" (so auch der Titel des diese Ausgabe quasi begleitenden von Margot Käßmann und Martin Rösel herausgegebenen Sammelbandes von 2016). Man kann über diese Grundsätze anderer Meinung sein; der Revisionsbibel wird man aber nur gerecht, wenn man sie mit bedenkt. Allerdings entsteht der Eindruck, dass es hier in erster Linie nicht um Gottes, sondern um Luthers Wort geht. Auch Luther war nicht frei von Eitelkeit – aber das hätte ihm missfallen.

IM ZENTRUM DER REVISIONSBIBEL 2017 STEHT DIE KORREKTUR VON ÜBERSETZUNGSFEHLERN UND DIE „RÜCKKEHR" ZUM ORIGINALEN LUTHERTEXT

Die Bibel ist „das am weitesten verbreitete und auch das am häufigsten übersetzte Buch der Welt" – so weiß es Wikipedia, so weiß es jedermann. Dass das so nicht recht stimmt – d. h., dass es eben nicht *einen* Text gibt, der in über 2.000 Sprachen übersetzt worden ist – darauf hat zuletzt Göttert (2017) mit viel Material hingewiesen. Die meisten Leser ‚der' Bibel kennen sie nur aus einer Übersetzung (einer Übersetzung).

Auch wird keineswegs stets der gleiche Text übersetzt; die Übersetzungen sind zudem meist nicht einfach eine Wiedergabe der Textgrundlage, sondern mehr oder weniger Deutungen in die verwendete Zielsprache. Für die Bibelübersetzung Martin Luthers ist das von Anfang an bemerkt worden. Seine Gegner kreiden ihm an, dass dieser Übersetzer „mehr der Bibel Vater als ihr Übersetzer" sein wolle (Georg Witzel, zitiert in Günther 2017, S. 29). Und Luther weiß das irgendwie auch selbst, wenn er im Sendbrief vom Dolmetschen sagt „Es ist mein Testament und meine Übersetzung – und soll mein bleiben und sein." Und das ist denn auch so geblieben; sein Text hat in den vergangenen knapp 500 Jahren eine besondere Rolle eingenommen. Luthers Bibel und seine Sprache ist nicht nur für die, die mit diesem Text aufgewachsen und vertraut sind, eine besondere (und in diesem Sinne gegenwartsprachliche!) Sprachvarietät mit besonderem Anspruch für besondere Anlässe geworden – eingeschränkt gilt das sogar für diejenigen, denen er nicht vertraut ist, denn aus diesem Text wird immer wieder zitiert, auf ihn wird sprachlich angespielt, in seinem Duktus zu bestimmten Anlässen weihevoll gesprochen.

Knapp 500 Jahre sind vergangen, seit Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte. Sprache verändert sich. Dieser Sprachwandel ist ein fortwährender und unkontrollierbarer Prozess, den wir trotz bedeutender Forschungsfortschritte bisher noch nicht wirklich verstehen. Die modernen Techniken haben ihn allerdings erlebbar gemacht: Wenn man sich heute Tonaufnahmen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts anhört, kann man den Sprachwandel unmittelbar spüren – um wie viel stärker muss das sein, wenn der Text knapp 500 Jahre alt ist und nur schriftlich vorliegt!

DER AUF LUTHER GRÜNDENDE DEUTSCHE *STILUS BIBLICUS* IST BIS HEUTE PRÄSENT

Freilich ist Luthers Bibeltext fast 500 Jahre lang praktisch unverändert geblieben und so in der evangelischen Kirche und der Öffentlichkeit bis heute präsent. Diese ursprünglich mündliche, ‚nur' hingeschriebene Sprache ist durch jahrhundertelangen Gebrauch im evangelischen Gottesdienst jedenfalls für diejenigen lebendig geblieben, die ihn besuchen. Prägnante und zentrale Stellen erlangten den Rang eines Mantra („dein Stecken und Stab trösten mich"; „kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"; „wenn ich mit Engelszungen redete und hätte der Liebe

Ausstellung „Luther und die deutsche Sprache“ in der Bibliothek des Instituts für Deutsche Sprache

nicht“; „er weidet mich auf einer grünen Aue“; „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – aber die Liebe ist die größte unter ihnen“; „lasset die Kindlein zu mir kommen“ ...) – es kommt nicht so sehr auf die profane Bedeutung an als vielmehr auf den vertrauten Klang. Dieser auf Luther gründende deutsche *stilus biblicus* ist ganz ohne Zweifel auch heute noch präsent; er vereint die, die ihn kennen. Das ist den einschlägigen lateinischen Textstellen im Gottesdienst der Lutherzeit nicht unähnlich: Man kennt den Wortlaut (auswendig), weiß ihn einzuordnen, muss die einzelnen Worte oder einen Bezug zur Gegenwart nicht verstehen, weil die mit den Worten verbundene Aura echtes Textverstehen zweitrangig macht.

Freilich: Damit das für die Gläubigen nicht so sei, sondern dass sie den Text verstehen, weil er in ihrem Deutsch mit ihnen redet – darum hat Luther die Bibel übersetzt.

Ein Beispiel: Titus 2, 11-14

Im Folgenden soll anhand eines Beispiels exemplarisch kurz gezeigt werden, inwieweit die Revision den oben zitierten, aber auch sprachlichen Ansprüchen gerecht wird. Mit Titus 2,11-14 habe ich einen Text ausgewählt, der den wenigsten Lesern vertraut sein dürfte, obwohl sie ihn – zumindest wenn sie gelegentlich am Heiligabend einen evangelischen Gottestdienst besuchen – durchaus schon gehört haben dürften, denn er wird an diesem Abend in regelmäßigen Abständen als Perikope verlesen.

- Luther 1545

  [11] Denn es ist erschienen die heilsame gnade Gottes allen Menschen / [12] vnd züchtiget vns / Das wir sollen verleugnen / das vngöttliche wesen / vnd die weltlichen lüsten / Vnd züchtig Das ist / messig / vernünfftig etc. / gerecht vnd Gottselig leben in dieser welt / [13] Vnd warten auff die selige Hoffnung vnd erscheinung der Herrligkeit des grossen Gottes / vnd vnsers Heilandes Jhesu Christi / [14] Der sich selbs fur vns gegeben hat / Auff das er vns erlösete von aller Vngerechtigkeit / vnd reiniget jm selbs ein Volck zum Eigenthum / das vleissig were zu guten wercken.

- Revision 1912

  [11] Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen [12] und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt [13] und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi, [14] der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.

- Revision 1975

  [11] Denn es ist erschienen die rettende Gnade Gottes für alle Menschen. [12] Sie will uns dazu erziehen, dem Leben ohne Gott und den weltlichen Begierden abzusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben [13] und dabei auf die Erfüllung der seligmachenden Hoffnung zu warten, auf das Erscheinen der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus, [14] der sich selbst für uns dahingegeben hat, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und sich ein reines Volk als sein Eigentum zu schaffen, das bemüht ist, gute Werke zu tun.

- Revision 2017

  [11] Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen [12] und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben [13] und warten auf die selige Hoffnung und Er-

scheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, [14] der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Gemessen an der heutigen Sprache könnte man ziemlich viel verändern, z. B. den Text durch Punkte gliedern, die Wortstellung anpassen oder verdeutlichende Präpositionen und Partikeln einfügen wie in der Revision 1975. Aber es geht um einen Text, der laut und gut (woran es freilich in den Kirchen vielfach hapert) verlesen werden soll, und das klingt in der Lutherversion auch heute noch richtig gut. Gemessen an der o. a. Zielsetzung der Revisionsbibel gibt es freilich mindestens zwei Stellen, die nicht überzeugen. Zunächst Vers 11: Das Wort *heilsam* ist schon im Althochdeutschen belegt und bedeutete sehr allgemein *Heil bringend*. Heute ist *heilsam* eingeschränkt auf *nutzbringend* oder auch *heilkräftig*; beides ist im Text nicht gemeint, sondern das *Seelenheil*. In den Vorlagen steht *charis tou theou sotetrios* / *gratia Dei Salvatoris*, und da geht es um die *Gnade des rettenden Gottes* (wie im ursprünglichen Sinne von *Heiland*). Genau so hat die Revision 1975 übersetzt. Auch der Sprachrhythmus wurde gewahrt – ein Dreisilber ersetzt durch einen Dreisilber. Ohne Not wurde die einfache, den Textfluss und Rhythmus nicht störende Textverbesserung von 1975, die zudem genauer übersetzt, zugunsten des Luthertextes zurückgenommen – wobei allerdings bemerkt werden muss, dass 1975 durch die Einfügung der Präposition *für* der luthersche Rhythmus wieder zerstört wird.

DIE ZIELSETZUNG DER REVISIONSBIBEL WIRD AN MINDESTENS ZWEI STELLEN NICHT ERREICHT

Vers 14: Der Anfang des letzten Satzes (*reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum*) ist meines Erachtens schon in Luthers Zeit nicht recht verstehbar gewesen; das dürfte einer der Fälle sein, zu denen Luther selbst bemerkte „ich habe eher der deutschen Sprache abbrechen wollen, denn von dem Wort weichen" (Summarien über die Psalmen). 1975 heißt es klarer *sich ein reines Volk als sein Eigentum zu schaffen*, ähnlich auch die Einheitsübersetzung (siehe unten).

Ich habe diese Titusstelle Studierenden eines Seminars (Lehramt Evangelische Theologie für alle Schulstufen) in Köln vorgelegt. Den 28 Teilnehmern wurde der Text in der Form einer Gottesdienstlesung einmal vorgelesen „Höret aus dem Brief des Paulus an Titus die Verse ...". Danach sollte in kurzen Worten aufgeschrieben werden, um was es in dem Text geht (ca. 3 Minuten). Eine Hälfte der Gruppe hatte den Text auch schriftlich zum Mitlesen vor sich. Abschließend sollten zwei Fragen beantwortet werden, zum einen, ob der Text klar und verständlich sei, zum anderen, ob man ihn selbst verstanden habe; es gab 5 Antwortmöglichkeiten zwischen 1 = klar verständlich und 5 = unverständlich.

Die Zusammenfassungen unterschiedlicher Länge waren eher allgemeine Postulate christlichen Lebens, die auf den Text selbst nur wenig eingingen, lagen aber mit drei Ausnahmen auch nicht völlig daneben. Die Verständlichkeit wurde mit einem Mittelwert von 2,5 eingeschätzt, d. h. relativ gut verständlich. Der Mittelwert für Antworten auf die Frage, ob sie selbst den Text verstanden haben, lag sogar leicht höher (2,1). Zwei Ergebnisse haben mich etwas überrascht.

a) Es gab zwei Fälle, in denen die Zusammenfassung eher ziemlich daneben lag, die Studierenden aber angaben, sie hätten den Text sehr gut (Wert 1) verstanden.

b) Entgegen meinen Erwartungen hielten ihn diejenigen, die den Text auch schriftlich vorliegen hatten, eher für schwer verständlich als die anderen; der deutliche Unterschied ist aber aufgrund der kleinen Teilnehmerzehl statistisch nicht signifikant.

Insgesamt belegen die Ergebnisse, dass der Text der Bibelrevision jedenfalls in den Ohren von Menschen, die mit Luthers Sprache irgendwie vertraut sind, gut ankommt, auch wenn es zwischen dem tatsächlichen Verstehen und der Meinung darüber offenbar Differenzen gibt.

Sprachkunstwerk, Sprachdenkmal, Bibel

Vielfach (neuerdings z. B. Kähler 2016, Augst 2017, Käßmann / Rösler 2016 u. v. a. m.) wird Luthers Bibel als ein Sprachkunstwerk bezeichnet. Bei Sprachkunstwerken verbietet sich meines Erachtens sowohl aus philologischen als auch aus ästhetischen Gründen jeglicher Eingriff oder eine Modernisierung – es handelt sich ja nicht (nur) um Inhalte, sondern (vor allem) um ihre sprachliche Gestaltung. Nun ist die Bibel, bei aller sprachlichen Meisterschaft Luthers, kein Sprachkunstwerk – er hätte sich diese Einschätzung gewiss verbeten. Er wollte, dass alle das Wort Gottes in ihrer Sprache verstehen können. Aber die Sprache seiner Bibelübersetzung hat die deutsche Sprache bis heute wie kein anderer Text geprägt (vgl. unter vielen anderen Besch 2014, Günther 2017). Insofern ist Luthers Bibel unbedingt ein Sprachdenkmal. Wie hält man es mit solchen Texten? Eine gute philologische Tradition ist es, den Ursprungstext zu geben, gegebenenfalls in Orthografie und Flexionsmorphologie angepasst, und auf Erklärungsbedürftiges, Problematisches usw. durch Fußnoten, Anhänge o. Ä. hinzuweisen. Manchmal, vor allem bei älteren Texten, wird auch eine Übersetzung in das heutige Deutsch beigegeben.

Das lässt sich freilich für die Bibel so nicht machen. Die Revision 2017 soll ja der verbindliche Text für den kirchlichen Gebrauch sein, und da kann man schlecht offensichtliche Fehler von Luthers Übersetzung einfach in einer Fußnote notieren. Es geht – wenn auch nur via Luther, via Hieronymus, via Septuaginta und via Thora und andere jüdische Quellen – um Gottes Wort, und dafür braucht man einen verbindlichen Text. Dass man sich dabei möglichst eng an den Text des Begründers anlehnt, ist für mich selbstverständlich.

> LUTHERS BIBEL IST KEIN KUNSTWERK, SONDERN EIN DENKMAL DER DEUTSCHEN SPRACHE

Etwas anders sieht es aus, wenn man die Bibel als Verkündigungstext ansieht, die – weshalb sie so oft übersetzt wurde – allen den rechten Weg weisen soll. Das war Luthers Ansatz, der Grund, warum er sie ins Deutsche übersetzte – jeder sollte sie selbst lesen und verstehen können. Das gilt für das Deutsch der Revisionsbibel nicht. Augst (2017) hat das deutlich gezeigt: Germanistikstudenten, die mit dieser Sprache nicht vertraut sind, haben selbst bei narrativen Passagen deutliche Probleme – diese Bibel kann der, der ihrer Sprache nicht mächtig ist, kaum verstehen. Daher sind seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts sehr viele Neuübersetzungen erschienen, von stärker philologisch orientierten (etwa Hermann Menge), der gehobenen Umgangssprache angepassten (etwa Jörg Zink) bis hin zu Versprachlichungen für bestimmte Gruppen (etwa die Bibel in gerechter Sprache für Frauen oder die Volxbibel für Jesusfreaks).[2]

Martin-Luther-Denkmal in Wittenberg

Niemand kann zwei Herren dienen, heißt es in Matthäus 6,24 – und dreien schon gar nicht. Eine kirchliche Referenzbibel, eine Bibel als Sprachdenkmal oder eine Bibel zur Verkündigung vor allem für Novizen, das sind drei verschiedene Projekte. Lassen wir abschließend den Reformator selbst zu Wort kommen. Im folgenden Text, in dem Formulierungen aus dem „Sendbrief zum Dolmetschen“ übernommen wurden, könnte er so geschrieben haben (natürlich sind die Verantwortlichen für die Revisionsbibel keine Esel, aber so hat Luther nun mal geschrieben):

Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben vorlegen, und sagen: So hats der Luther gedolmetscht: „reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum“. Sage mir aber, ob das auch gutes Deutsch sei? Welcher Deutsche verstehet, was

damit gesagt sei: „reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum“? Er muss an den Fleck im Anzug denken oder den Teppich, die beide zur Reinigung müssen. ... Denn was ist „Reinigen eines Volks zum Eigentum“ für ein Vorgang? Reinigen eines Volks? Das kann kein Deutscher sagen, er wollte denn sagen, dass ein Volk gereinigt werde, um Eigentum zu werden, wiewohl das auch noch nicht recht ist: denn Reinigen eines Volkes zum Eigentum ist kein Deutsch, so wenig, wie das Deutsch ist: Reinigen des Hundes zum Fressen, Reinigen des Vaters zur Erziehung, sondern so könnte die Mutter im Haus und der gemeine Mann reden: „und sich ein reines Volk zu schaffen, das nur ihm gehört“, das heißt gut Deutsch geredet.

Anmerkungen

[1] Dieser Teil fehlt in anderen Ausgaben.

[2] Die meisten dieser Bibeln sind im Internet kostenfrei einsehbar.

Literatur

Augst, Gerhard (2017): „Das Wort sie sollen lassen stan“? Die Revisionen der Lutherbibel im Spannungsfeld von Sprachwandel und Sprachkunstwerk. In: Der Deutschunterricht (i. Dr.).

Besch, Werner (2014): Luther und die deutsche Sprachgeschichte. 500 Jahre deutsche Sprachgeschichte im Lichte der neueren Forschung. Berlin: Erich Schmidt.

Bigl, Sven (2016): Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel. In: Jahr, Hannelore (Hg.): „... und hätte der Liebe nicht“. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, S. 31-41.

Göttert, Karl-Heinz (2017): Luthers Bibel. Geschichte einer feindlichen Übernahme. Frankfurt a. M.: S. Fischer.

Günther, Hartmut (2017): Mit Feuereifer und Herzenslust. Wie Luther unsere Sprache prägte. Berlin: Dudenverlag.

Jens, Walter (1976): Mord an Luther. Das Neue Testament in revidierter Fassung. Die Zeit 17.12.1976. Online unter <www.zeit.de/1976/52/mord-an-luther>.

Kähler, Christoph (2016): Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017 – 500 Jahre Reformation. In: Jahr, Hannelore (Hg.): „… und hätte der Liebe nicht“. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, S. 7-20.

Käßmann, Margot / Rösel, Martin (2016): Die Bibel Martin Luthers – Ein Buch und seine Geschichte. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Wolf, Norbert Richard (2017): „... , dass Reformation kein abgeschlossener Prozess ist, sondern stets fortgeschrieben werden muss.“ Bibelrevisionen 1522 bis 2017. In: Wolf, Norbert Richard (Hg.): Martin Luther und die deutsche Sprache – damals und heute. Heidelberg: Winter, S. 187-213.

Bildnachweise

S. 13: Trabold, IDS

S. 14: pixabay 2623843

S. 15: Trabold, IDS

S. 17: pixelio 679074, Hansjörg Keller

S. 18: shutterstock 246112852